



Evangelische
Diakoniewesterschaft
Herrenberg-Korntal

Diakonie in unserer Zeit

Herrenberger Beiträge

2016

Heft 1 | 2016



90 Jahre Familienpflege Korntal
Jubiläum am 8. Mai

Intensivpflege

Studium Pflege

Festpredigt zum Jubiläum 90 Jahre Familienpflege Korntal <i>Eva Armbruster</i>	4
Grußworte zum Jubiläum 90 Jahre Familienpflege Korntal	7
Jahresbericht zur Familienpflege <i>Dr. Andreas Löw</i>	11
Familienpflege heute.....	12
Buntes Kinderprogramm beim Jubiläumfest <i>Sr. Sigrid Bühnemann</i>	16
90 Jahre Familienpflege Korntal – Meilensteine bewegter Geschichte <i>Sr. Sigrid Herz und Ulrike Nuding</i>	17
Vermächtnis – Sr. Hildegard Schieber <i>Sr. Sigrid Herz und Ulrike Nuding</i>	21
Faszinierende Herausforderung Intensivstation <i>Heike Lauber</i>	22
Studium Pflege plus Ausbildung - Interview mit Br. Tobias Jäger <i>Ulrike Nuding</i>	24
Tagungshotel – gut gerüstet für Seminare aus dem IT-Bereich <i>Sabine Speidel</i>	26
Adressen und Arbeitsfelder.....	27
Veranstaltungen.....	28

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Evang. Diakonieschwesternschaft
Herrenberg-Korntal e.V.
Hildrizhauser Straße 29
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-0
E-Mail info@evdiak.de

Bankverbindung:
Kreissparkasse Herrenberg
Konto 1002069 · BLZ 603 501 30
IBAN: DE05 6035 0130 0001 0020 69
BIC: BBRKDE63XXX

Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg
Konto 278009 · BLZ 81260391310.
IBAN DE28 6039 1310 0000 2780 09
BIC GENODES1VBH

Redaktion: Dr. Andreas Löw,
Ulrike Nuding, Sr. Sigrid Bühnemann

Fotos:
EDHK, Martin Stollberg und Heinz Heiss
S. 22 oben Robert-Bosch-Krankenhaus

Gestaltung: KRAEMERteam, Esslingen
Druck: Grafische Werkstätte der
BruderhausDiakonie, Reutlingen
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Herrenberg, im Juni 2016

Farbe ist Leben.

Marie-Curie-Straße 12
71083 Herrenberg-Gültstein
Telefon 0 70 32.7 88 10
www.scheuerle-herrenberg.de

**maler®
werkstätte
scheuerle**



Pfarrer
Dr. Andreas Löw

90 Jahre Familienpflege, 90 Jahre Korntaler Zweig unserer Schwesternschaft – das durften wir am 8. Mai 2016 bei strahlender Sonne in Korntal miteinander feiern. Ein guter, runder, wundervoller Festtag wurde uns geschenkt – das vorliegende Heft lädt zum Mitfeiern bzw. zum sich Erinnern ein.

Wenn man so feiernd zurückblickt, dann kann leicht der Eindruck entstehen, früher war alles oder zumindest vieles einfacher.

Wer aber die Grußworte dieses Festtags nachliest (S. 7-10), wer den Spuren des Bibelabschnitts und der Geschichte der Familienpflege anhand der facettenreichen Festpredigt der Stellvertreterin des Vorstandsvorsitzenden des Diakonischen Werks Württemberg Eva-Maria Armbruster nachsinnt (S. 4-6), wer die Interviews, Statements, Berichte (S. 11-15) und vor allem die vielen Bilder dieses Festtags in sich aufnimmt, die oder der entdeckt: die Herausforderungen waren auch in der Vergangenheit groß; sehr groß sogar. Auch in frühe Zeiten galt es, viel und hart zu arbeiten.

Der Tag begann für die Familienpflegerinnen oft vor der Schule mit dem Einsatz auf der Pflegestation und endete nach

der Schule wieder mit dem Einsatz in der Pflege oder in der Küche. Eine Sechstageswoche galt in der Anfangszeit der Schwesternschaft als Regel. Und im Urlaub fuhr man oft zu den Eltern nach Hause, half dort und in der Verwandtschaft aus, wenn Not an Frau oder Mann war.

Woher nahmen unsere Vorgängerinnen und Vorgänger die Kraft, Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr ihre Arbeit zu tun? Beim Jubiläumsfest klang bestimmt fünf Mal das pfingstliche Bibelwort an: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Timotheus 1,7)

Wer über dieses Bibelwort nachdenkt entdeckt: Einfach ist der Abschied, dreifach der Neubeginn. Der Abschied gilt dem Geist der Furcht, der zurückblickenden Verzagtheit, der ängstlichen Abwehr der Zukunft. Der dreifache Neubeginn hat schlichte und klare Namen: Kraft, Liebe, Besonnenheit.

Als Christinnen und Christen steht uns vor Augen, von wessen Geist da die Rede ist. Dieser Heilige Geist ist ein Geist der Kraft, ein Geist der Liebe und ein Geist Besonnenheit,

das kann man dem Weg Jesu abspüren. Es ist ein Geist der Kraft, die bis in Schwachheit und Leiden reicht. Es ist ein Geist der Liebe, die niemanden ausschließt, weder die Mühseligen und Beladenen, noch die Außenseiter und Verräter. Es ist ein Geist der Besonnenheit, der nicht bei der ersten und auch nicht bei der zweiten Schwierigkeit einfach aufgibt, sondern der immer wieder neu mit Gottes Hilfe einen Weg sucht.

Dieser Geist Jesu, der von Gott und von Jesus selbst ausgeht, der soll auch der Geist seiner Kirche, unserer Schwesternschaft sein. In diesem Geist blicken wir zurück; in diesem Geist schauen wir nach vorn, auch auf die Herausforderungen in die z.B. unsere Auszubildenden beim Pflegestudium (S. 24-25) oder unsere examinierten Pflegekräfte auf der Intensivstation eines Krankenhauses (S. 22-23) erwarten.

In diesem Geiste wünsche ich Ihnen frohe sommerliche Tage und grüße Sie herzlich,

Ihr

Dr. Andreas Löw
Leitender Pfarrer

Festpredigt zum Jahresfest und dem 90-jährigen Jubiläum der Evangelischen Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege



Eva-Maria Armbruster, Stellvertreterin des Vorstandsvorsitzenden des Diakonischen Werks Württemberg

Liebe Festgemeinde,

einen Beruf zu erlernen, in dem die Pflege von Menschen eine Rolle spielt, kann sehr herausfordernd sein. So ging es einst auch einer Schülerin der Familienpflege, die hier in Korntal ihre Ausbildung gemacht hat. Ihr fiel die Grundpflege zu Beginn sehr schwer. Sie sollte eine blinde, sehr hagere alte Frau waschen. Allein die Berührung kostete sie viel Überwindung. Deshalb wollte sie sich und der Frau etwas Mut zusprechen und sagte: „Sie müssen jetzt einfach ganz fest die Zähne zusammenbeißen.“ Woraufhin die blinde Frau entgegnete: „Aber ich hab doch gar keine mehr.“ Beide mussten sie lachen. Durch diese Begegnung wurde der Pflegeschülerin klar: In so einem Körper steckt doch auch immer das Innere eines Menschen, das ansprechbar ist und das ihn erst zu einer einmaligen Person werden lässt. Um die Erstarkung dieses Einmaligen, unseres Inneren geht es auch dem heutigen Predigttext. Es handelt sich um ein Gebet, das nicht nur als Fürbitte dient, sondern auch als Anleitung für die Gemeinde in Ephesus. Ich lese aus dem Epheserbrief 3,14-21.

Der Text steht in der Lutherübersetzung unter der Überschrift „Die Fürbitte des Apostels für die Gemeinde“:

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.

So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.

Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Ein wortgewaltiges Gebet wird uns hier präsentiert. Auf die Anrede von Gott als Vater folgen drei ausführliche, sehr

ausgeschmückte Fürbitten. Das Ganze endet mit dem Rühmen der Herrlichkeit Gottes, wie wir sie auch aus dem Vaterunser kennen.

Dieser wohldurchdachte Text nimmt uns ganz hinein in sein Anliegen: Das Innere des Menschen – Herz, Seele und Verstand – soll gestärkt werden. Dieses Gebet ist für eine Glaubens-, Dienst- und Weggemeinschaft geschrieben worden. Eine wie die junge christliche Gemeinde in Ephesus, die Heimat für Heiden- und Judenchristen war. Manches Äußere wurde unterschiedlich gehandhabt, doch im Inneren verband sie der eine Herr, der eine Glaube, die eine Taufe, wie es in Epheser 4,5 heißt.

Auch heute leben wir in christlichen Gemeinschaften, in denen wir uns dem äußeren Anschein nach in Vielem unterscheiden. Zum Beispiel durch das Tragen einer Tracht, wie es hier in der Evangelischen Schwesternschaft Herrenberg-Korntal heute noch bei festlichen und offiziellen Anlässen der Fall ist. Sie bezeichnet sich selbst ganz bewusst als Glaubens-, Dienst- und Weggemeinschaft – auch wenn zwi-

schen ihr und der Gemeinde von Ephesus fast 1000 Jahre liegen.

In den 90 Jahren seit der Gründung der Evangelischen Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege durch Heidi Denzel 1926 hat sich so manches getan. Früher reisten die Schülerinnen mit kleinen Koffern an, heute mit großen Sprintern. In früheren Zeiten hatte man es mit „bockelharter Quittenmarmelade“ und Muckefuck zu tun, heute mit Laktoseintoleranzen und anderen Besonderheiten bei der Essenszubereitung. Jede Zeit, ja jede Generation hat ihre eigenen Themen. Und doch ist der Kern der Schule, der aufs engste mit der Schwesternschaft verknüpft ist, bis heute geblieben.

Vieles verändert sich, manches bleibt. Das wird an so einem Jubiläum mehr als deutlich. Doch mag der Blick auch zurück oder nach vorn gerichtet sein:

Der Predigttext aus Epheser 3 macht uns deutlich, dass wir mit dem Blick nach oben immer auf dem richtigen Weg sind. In Vers 16 heißt es:

[...] dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.

Neben Stärke wird uns auch Trost geschenkt. Vom Geist der Wahrheit als Tröster, den der

Vater sendet, hörten wir vorher in der Schriftlesung. Gerade in der Zeit vor Pfingsten können wir uns das besonders gut bewusst machen.

Es tut gut, ja - es ist geradezu lebens-not-wendig zu wissen, dass unsere Kraft durch Gott immer wieder gestärkt werden kann. Gerade auch in Schwierigkeiten. Wenn wir unseren Blick ausrichten nach Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist kann uns der zuversichtliche Blick nach vorn gelingen.

Denn eines ist klar, die Realität der Familienpflege birgt viele Hürden. Die mit den Krankenkassen vereinbarten Sätze decken die Kosten nicht vollständig ab. Die Bedarfslagen und Krisensituationen der Familien, gerade auch der Kinder nehmen zu. Da ist die Kraft, von der in der ersten Fürbitte die Rede ist, mehr als vonnöten. Gott gibt unserem Inneren Kraft und Segen. Und das nicht unverbindlich: irgendwann, sondern konkret: wenn wir es brauchen.

Die Schwesternschaft betrieb immer eine aktive Zukunftsplanung. Diese zeigt sich in mutigen Schritten wie der Fusion von Herrenberg und Korntal 2007. In der Ausbildung in der Familienpflege waren die staatliche Anerkennung seit



Frauentertzeit unter Leitung von Sabine Steinmetz



1970 und die Zertifizierung seit 2013 mutige Schritte. Da ist und bleibt Vieles in Bewegung. Das geht nur in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens. Das Innere muss stimmen, um nach außen solche Schritte gehen zu können. Dazu passt die 2. Fürbitte aus Epheser 3: *[...] dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.* Wenn wir in Christus eingewurzelt und gegründet sind, bringt uns so leicht nichts aus der Fassung. Dann haben wir einen festen Stand und die Stärke für neue Schritte. Ein unerschütterlicher Glaube kann auch bei der verantwortungsvollen Arbeit der

Familienpflegerinnen ein fester Grund sein. Sie tun ihren Dienst am Inneren unserer Gesellschaft: der Familie. Sie muss von außen, vom gesellschaftlichen und familienpolitischen Rahmen her gestärkt und unterstützt werden. Gerade Mütter - so häufig die Stütze der Familie - bedürfen unser besonderen Aufmerksamkeit. Wie passend, heute am Muttertag.

Mit der dritten Fürbitte des Gebets findet dieses seinen inhaltlichen Abschluss:

So könnt ihr [...] auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.

Ein mächtiges Wort: Gottesfülle. Sie kommt aus der Liebe Christi zu uns. **Zu** uns, nicht **von** uns.

*Eine starke Hand
im Rücken, die dich stützt,
ist mehr wert als hundert
Hände, die dich ziehen.*
Pascal Perstrup

Doch wie zeigt sich diese Gottesfülle? Woran machen wir sie fest? In einem Erinnerungsbuch einer Schwester aus dem Jahr 1955 hat ein dankbarer Vater Folgendes geschrieben:

„Ihr [der Schwester] darfst du alles anvertrauen. Sie steht dir bei in jeder Not. Auf ihre Hilfe darfst du bauen, denn sie ist treu bis in den Tod.“

Von was für einer Hingabe hier die Rede ist! Das ist doch wirklich beachtlich. Ist das ein Beispiel für Gottesfülle? Auf jeden Fall ist in dieser Dankbar-

keit viel von der Liebe Christi zu erkennen.

Bis heute gilt: In der Diakonie arbeiten zwar viele Profis. Pädagogik, Pflege, Hauswirtschaft: die drei großen Kompetenzen der Familienpflege. Familienpflegerinnen sind aber in erster Linie Menschen. Sie geben sich ganz persönlich in die Beziehung, als Mitmenschen stellen sie sich den Herausforderungen. Wie gut, dass die Ausbildung der Familienpflegeschule Korntal mit dem biblisch-diakonischen Kurs auch an die Sorge für den inwendigen Menschen denkt.

Gottesfülle, das ist nicht nur die Gnade Gottes, sondern auch das Miteinander, in dem wir Menschen uns gegenseitig unser Inneres stärken können.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen herzliche Grüße vom Vorstand des Diakonischen Werks Württemberg ausrichten sowie von Schwester Magarete Mühlbauer vom Vorstand des Evangelischen Landesverbands für Diakonie- und Sozialstationen. Ihrer Arbeit hier in der Familienpflege und als Schwesternschaft gilt unser Dank.

Im Mutmachbuch der Diakonie Württemberg heißt es:

„Eine starke Hand im Rücken, die dich stützt, ist mehr wert als hundert Hände, die dich ziehen.“ Pascal Perstrup

Unterstützende Hände zeichnen eine Glaubens- und Weggemeinschaft aus. Nicht nur die Gemeinde in Ephesus und die Schwesternschaft Herrenberg-Korntal, sondern alle Gemeinschaften, die auf Gottes Segen vertrauen. Amen.

Grußworte

Aus dem Grußwort von Renate Laurentius, Vor- sitzende der Greifswalder Diakoninnengemeinschaft

Heute Vormittag im Grußwort hieß es *"Ein guter Nachbar ist besser als ein ferner Bruder."*

Wir nun sind die fernen Schwestern, aber Ihnen sehr verbunden.

Wir grüßen Sie ganz herzlich aus dem Norden Ostdeutschlands und gratulieren von Herzen zu diesem Jubiläum!

Die Korntaler Schwestern und die Greifswalder Diakoninnen lernten sich in den 80er Jahren durch den Zehlendorfer Verband in Berlin kennen.

Viele Gemeinsamkeiten und Interessen förderten unsere Partnerschaft. Die Diakoninnen kamen zu Jahresfesten nach Korntal und die Korntaler Schwestern kamen zu Rüstzeiten nach Hiddensee.

Wir trafen uns zu Fahrten nach Berlin, Rostock, Usedom und

Dresden. Es gab gute Gespräche und viel Spaß miteinander. In besonderer Erinnerung ist die erste gemeinsame Rüstzeit nach dem Mauerfall in Schladming/Österreich, die Pfarrer Scheurer in seinen Versen für uns damals geschrieben hat. Darin heißt es unter anderem: *Viele Stunden*

*konnten wir reden
und erzählen,
wie's um uns bestellt;
um dann*

*füreinander zu beten
und uns sagen,
dass ER dich hält.
(Psalm 121)*

Wir haben auch einen sichtbaren Gruß mitgebracht als Dankeschön für Gebete, Verbundenheit und Treue in all den Jahren: Diakoninnen-Tassen, die wir nachher stellvertretend einigen Schwestern überreichen möchten.

Wir wünschen uns, dass die gemeinsame Verbundenheit noch viele Jahre anhält.



Renate Laurentius



Aus dem Grußwort von Oberin i. R. Gisela Fürst, Evangelischer Diakonieverein Berlin-Zehlendorf

Eigentlich wollte unsere Zehlendorfer Oberin Constanze Schlecht heute hier stehen. Sie wäre gern gekommen, hat es aber zeitlich einfach nicht geschafft.



*Oberin i. R.
Gisela Fürst*

Als das abzusehen war, hat sie sich auf ihre Ruhestands-Schwestern aus dem Reutlinger Kreis besonnen. Sie hat mir eine E-Mail mit ihrem Grußwort geschickt und so

darf ich Ihnen jetzt ihre Gedanken weitergeben.

Herzliche Glück- und Segenswünsche bringe ich Ihnen von unserer Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf. Mit Ihnen freuen wir uns über das 90-jährige Bestehen Ihrer Familienpflegeschule, einer besonderen Ausbildungsstätte, die wichtig ist und die man in dieser Art in unserem Land eher selten findet. Nicht so in Korntal: Seit 1926 bieten Sie diese Ausbildung an – zunächst unter der Bezeichnung und mit dem Berufsziel der Hausschwester, heute der Familienpflegerin. ...

Viele Familien in einer Not- oder Krisensituation konnten und können auf Sie als Schwesternschaft bauen. Sie sind verlässliche Unterstützerinnen, aber eben nicht nur das: Sie geben weiter, was Ihnen wichtig ist: Ihren Glauben, Ihre Liebe zu den Menschen, Ihr fachliches Können.

Mit allen Altersgruppen, die in Familien zusammenleben, haben Sie zu tun: mit Kindern in jedem Alter, mit den dazu gehörenden Eltern und auch mit den Großeltern. So brauchen Sie pädagogisches Geschick ebenso wie das Talent, einen fremden Haushalt gut zu organisieren. Sie brauchen den Blick für pflegerische Lösungen ebenso wie die Fähigkeit, Prioritäten zu setzen.

Ihre Schwesternschaft, wie sie heute ist, bildet optimal die Zusammensetzung der Berufsgruppen ab, die Sie in einem multiprofessionellen Team erleben: den Dreiklang von Familienpflege, Altenpflege und Gesundheits- und Krankenpflege. So bereichern Sie sich gegenseitig mit Ihrem je eigenen fachlichen Können, mit Ihren unterschiedlichen Erfahrungen und Ihrer individuellen beruflichen Prägung.

Dass Sie dieses für die Ihnen anvertrauten Menschen fruchtbar machen können, das wünschen wir Ihnen von Herzen und dazu wünschen wir Ihnen, dass Sie viele junge Menschen für Ihren Beruf und für Ihre Schwesternschaft begeistern können – weil es sich lohnt, Familienpflegerin zu werden und weil es sich lohnt, zur Diakonieschwernschaft Herrenberg-Korntal zu gehören.

Gottes Segen für Ihren weiteren Weg, den wir im Zehlendorfer Verband gerne mitgehen.





Dekan Friedrich Zimmermann

Aus dem Grußwort von Dekan Friedrich Zimmermann, Bezirk Ditzingen

Ich grüße Sie herzlich namens des Kirchenbezirks Ditzingen und unserer Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu Ihrem Festtag heute.

Seit 90 Jahren wirken Schwestern – und inzwischen auch Brüder – wo das Familienleben bedroht ist, wo Krankheit die Mutter lahmlegt – oder den Vater. Wo noch vorhandene Kinder weitgehend sich selbst überlassen wären – dort springen Sie ein, oder wie es hieß: fliegen Sie ein als „Mutter-Ersatz.“ Schlicht und einfach gesagt: Wo Hilfe – tätige Hilfe, gelebte, praktische Nächstenliebe notwendig ist im ganz wörtlichen Sinn: Notwendend. 90 Jahre Familienpflege – so lange gibt es solche Hilfe für Familien organisiert.

Die Gesellschaft hat sich im Lauf von 90 Jahre sehr verändert. Entsprechend wurden die

Lehrpläne weiterentwickelt und den neuen Lebensentwürfen und damit verbundenen Familienkonstellationen angepasst. Geblieben aber sind die Menschen. Geblieben sind menschliche Situationen, die nach wie vor Hilfe vonnöten sein lassen. Und die Familienpflege Korntal leistet Hilfe – ganzheitlich.

Mich beeindruckt Ihr gemeinsames Leitwort mit der Herrenberger Schwesternschaft, mit der Sie 2007 fusionierten, aus dem Kolosserbrief:

Alles, was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. (3,17)

Das ist ein hohes, ein hehres Ziel. Die Imperative, die Ansprüche, die in der Bibel gemacht und gestellt werden – sie müssten überfordern. Und sie überfordern, wird nicht der Zuspruch, wird nicht der Indikativ voran gestellt. Der lautet – ich sag's in eigenen Worten: Es ist alles getan.

Allem geforderten Tun, aller zu lebenden Nächstenliebe geht voraus, was der Herr der Kirche, der Herr aller Diakonie – Christus Jesus – getan hat und zwar aus purer Menschenliebe. Von diesem Kapital leben Sie, leben wir alle, die wir uns Christen nennen. Wir leben davon, was wir selbst empfangen. Keiner lebt aus sich selbst. Darum soll auch keiner für sich selbst leben – sondern weitergeben, teilen, was er selbst empfängt – und es dadurch vermehren.





Pfarrerin
Bärbel Dörrfuss-
Wiedenroth

Aus dem Grußwort von Pfarrerin Bärbel Dörrfuss- Wiedenroth, Ev. Kirchengemeinde Korntal

„Gute Nachbarn sind ein echter Schatz“- oder wie es in Sprüche 27,10 heißt: *„Ein Nachbar in der Nähe ist besser als ein Bruder in der Ferne.“*

Das erfahren wir hier auf dem Roßbühl seit vielen Jahrzehnten in dem nachbarschaftlichen Miteinander von Familienpflegeschule, dem Haus auf dem Roßbühl, der Schwesternschaft und der Evangelischen Kirchengemeinde. Gute Nachbarschaft zeigt sich in dem sprichwörtlich gewordenen Ei, das mir der Nachbar gibt, wenn ich keines mehr habe.

Gute Nachbarschaft auf dem Roßbühl heißt: Da kommen die Kinder der Kinderbibelwoche unter in den Räumen der Familienpflegeschule und im Pflegeheim, und umgekehrt feiert die Schwesternschaft und die Schule ihre Weihnachtsfeier im Gemeindehaus. Da stiftet das Haus auf dem Roßbühl den Fleischkäse für

das Gemeindefest und umgekehrt faltet die Faltmaschine der Kirchengemeinde die Briefe der Familienpflegeschule. Viele weitere ganz praktische Dinge des Miteinanders wären noch zu nennen.

Das Wichtigste aber sind die menschlichen Beziehungen untereinander: zwischen den Ehrenamtlichen, den Hauptamtlichen, Schülern, Schwestern, Bewohnern und allen, die auf dem Roßbühl leben und arbeiten.

Sie alle sind einander Nachbarn im besten Sinne. Denn im Wort „Nachbar“ steckt der Wurzel nach das Wort „nahe“. Der Nachbar, die Nachbarin, also der, der mir am Nächsten ist, der neben mir wohnt, oder sitzt oder singt, der Nächste, dem

ich zur Hilfe komme, wenn er mich braucht, und der mir zur Seite steht, wenn ich seine Nähe nötig habe.

90 Jahre Familienpflege, 103 Jahre Schwesternschaft, da ist die Evangelische Kirchengemeinde – mit ihren 57 Jahren – „ein junger Hüpfen“.

Ganz herzlich gratuliere ich im Namen der Kirchengemeinde den beiden älteren Nachbarinnen zu ihrem besonderen Jubiläum und wünsche ihnen Gottes Segen für die weitere Arbeit, für das Wachsen und Gedeihen der Schule, für den Dienst am Nächsten und dem Nachbarn, für alles gute Miteinander.

Gottes Segen – und auf eine weiterhin gute Nachbarschaft!



Aus dem Jahresbericht zur Familienpflege

Zum Jahresfest unserer Schwesternschaft gehört traditionellerweise ein Jahresbericht. In diesem Jahr steht das Jahresfest ganz im Zeichen des 90-jährigen Jubiläums der Familienpflegeausbildung.

Allerdings ist Familienpflege keine Ein-Mann- oder eine Ein-Frau-Veranstaltung. Deshalb soll dieser Jahresbericht heute auch eine andere Form als alle früheren Jahresberichte haben und mehrere Frauen und Männer zu Wort kommen. Nach einer kurzen Einführung werden zunächst drei Praktikerinnen interviewt (S. 12-13) und anschließend Statements aus verschiedenen Perspektiven zu Gehör gebracht werden (S. 14-15).

Zunächst einige Worte zur Einführung: Nach 90 Jahren Ausbildung von Familienpflegerinnen durch unsere Schwesternschaft gehört Familienpflege zum originären Arbeitsfeld der Evangelischen Kirche und der württembergischen Diakonie. Vieles hat sich in den vergangenen 90 Jahren verändert – die Ausstellungen im Korntaler Gemeindehaus und im Pflegeheim auf dem Roßbühl dokumentieren dies eindrücklich. Die Unterstützung von Familien in ihren vielfältigen Aufgaben und Belastungssituationen mit konkreten Angeboten war, ist und bleibt allerdings zentrales Ziel der Arbeit.

Familienpflege bedeutete früher und bedeutet heute, das

Leben einer ganzen Familie in Gang zu halten, wenn Familien ihren Lebensalltag und den Haushalt nicht mehr selbst gestalten und bewältigen können. Durch die ambulante Hilfe der Familienpflege werden Familien unterstützt, die in schwierigen Lebens-, Not- oder Krisensituationen geraten sind. Alle Belastungssituationen, die eine Weiterführung des Haushalts und eine ausreichende Betreuung, Versorgung, Erziehung und Pflege von Kindern und Heranwachsenden gefährden bzw. verhindern, können Auslöser für einen Familienpflegeeinsatz sein. Ziel eines Familienpflegeeinsatzes ist es, den zeitlich begrenzte Ausfall der Person, die hauptverantwortlich den Familienhaushalt führt, zu überbrücken und die Betreuung, Versorgung und Pflege der Kinder zu gewährleisten.

Die akute Problemlage in der hilfebedürftigen Familie zu erkennen und entsprechende konkrete Hilfen und Unterstützungsleistungen in Abstimmung mit der Familie anzubieten, erfordert hohe fachliche Kompetenzen. Denn immer häufiger handelt es sich um komplexe Aufgabenstellungen und Anforderungen, vor die die Familienpflege heute gestellt ist. In den letzten Jahrzehnten haben sich in unserer Gesellschaft die verschiedenen Familienkonstellationen, Familienstrukturen und Familienbilder stark verändert und es hat sich



eine große Pluralität von unterschiedlichen gesellschaftlich akzeptierten Lebensformen herausgebildet. Auch die Einsätze, die vom Jugendamt koordiniert und finanziert werden, haben stark zugenommen. Deshalb werden Familienpflegeeinsätze meist auch durch examinierte und staatlich anerkannte Fachkräfte geleistet, die in ihrer zweijährigen schulischen Ausbildung, den begleitenden Praktika und durch das anschließende einjährige Berufspraktikum umfangreiche hauswirtschaftliche, pädagogische, pflegerische und psychosoziale Kompetenzen erworben haben. Mit ihrer interdisziplinären Qualifikation, ihrer theoretischen wie praktischen Kompetenzen kann eine Familienpflegerin reagieren auf akute familiäre Not- und Belastungssituationen durch alltagspraktischen Unterstützung und sichert so die Weiterführung des Haushaltes, die Pflege und Versorgung der Kinder und stützt und erhält so das vorhandene Familiensystem.

Dr. Andreas Löw

Interview mit Akteurinnen der Familienpflege

Im Rahmen des festlichen Nachmittags beim Korntaler Jubiläum hatte Schulleiter Dr. Andreas Löw die Gelegenheit, verschiedene Akteurinnen der Familienpflege zu interviewen. Rede und Antwort standen ihm eine Schülerin des derzeitigen Oberkurses, Sr. Maike Stöhr sowie Anna-Maria Auricchio, die bereits seit vielen Jahren fachfremd in der Familienpflege tätig war und sich 2015 im ersten Qualifizierungskurses zur Schulfremdenprüfung zur Fachkraft fortgebildet hat, und Sandra Pfeifer, Einsatzleitung für Familienpflege in der Sozial-

station Leonberg und Fachlehrerin für Pädagogik an der Familienpflegeschule Korntal. Alle drei Interviewpartnerinnen blicken mit verschiedenen Erfahrungen und aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern auf das Thema Familienpflege. Was sie allerdings vereint, ist das Engagement und die Begeisterung für diesen Beruf, die deutlich zu wahrzunehmen ist. Zu dieser Berufswahl gekommen sei sie über eine Kollegin im Freiwilligen sozialen Jahr, berichtet die Schülerin Maike Stöhr. Dort habe sie zum ersten Mal von diesem Beruf gehört und die Vielfältigkeit der Ausbildungsinhalte und -themen habe sie überzeugt. Man müsse sich nicht für einen sozialen Beruf „nur“ mit Kindern oder pflegebedürftigen oder kranken Menschen entscheiden. Hier sei alles dabei und das mache den Reiz aus. In Ihrer Ausbildung habe sie, nebst den fünf Pflichtpraktika in den Bereichen Pflege, Erziehung, Pädagogik auch einen selbst gewählten Schwerpunkt gesetzt und ein sechswöchiges landwirtschaftliches Praktikum absolviert. „Um auch später für solche Einsätze gerüstet zu sein“, erzählt sie begeistert. Wie sich ihr Arbeiten und ihre Professionalität nach Abschluss des Qualifizierungskurses und der Teilnahme an der Schulfremdenprüfung zur Familienpflegerin im vergangenen Jahr verändert habe, wird Anna-Maria Auricchio gefragt. Sie ist eine muntere Frau mit italienischen Wurzeln und erzählt, dass sie – trotz lang-



Dr. Andreas Löw, Sr. Maike Stöhr



Anna-Maria Auricchio



Sandra Pfeifer

jähriger Tätigkeit im Arbeitsfeld Familienpflege – durch die Teilnahme am Kurs in ihrer Arbeit in allen Bereichen mehr Kenntnisse und damit auch mehr Sicherheit gewonnen habe. Sie könne nun, so erzählt sie mit einem Lachen, auch schwäbisch kochen – auch wenn die Familien doch meist ihre italienische Küche bevorzugten. Besonders profitiere sie aber auch von allem Gelernten



in den Bereichen Pädagogik, Psychologie und auch Psychiatrie. Hier habe sie nun ein breites Fachwissen, das sie in ihrer täglichen Arbeit anwende und umsetze. Dies helfe ihr regelmäßig, auch in schwierigen Einsätzen, wenn es um existentielle Krisen gehe, wenn es darum geht, die Entwicklung von Kindern zu beobachten oder – hier berichtet sie von einem aktuellen Einsatz – wenn die Mutter im Sterben liegt und sie als Familienpflegerin auch stark kommunikativ gefordert ist.

Diese Notlagen und Bedarfe sind Sandra Pfeifer, Einsatzleitung der Sozialstation Leonberg, gut bekannt. Die Sozialstation Leonberg arbeitet mit einem Team von 22 Familienpflegerinnen und erhält täglich Anfragen von Familien, Krankenkassen und Jugendämtern. Ziel sei es, alle Anfragen zu bedienen, allen Familien gerecht zu werden und diese in ihren jeweils individuellen Bedarfen zu unterstützen. Hierfür wird ein auf die jeweilige Situation zugeschnittener Hilfeplan

mit den Familien erstellt. Sie berichtet auch von den Veränderungen im weiten Feld der „Familie“ und von der zunehmenden Zahl von Einsätzen, die zusammen mit den staatlichen Jugendämtern durchgeführt werden. Die Einsätze und Fragestellungen an Familienpflege werden komplexer, es geht immer weniger um das klassische Modell „die Mutter oder der Vater ist krank – wir brauchen eine Familienpflegerin“.

Es ist ihr wichtig, die Schülerinnen bereits in der Ausbildung hierauf vorzubereiten – hier sieht sie sich, neben ihrer Qualifikation als Fachlehrerin für Pädagogik, als Schnittstelle von Theorie und Praxis. Regelmäßig kann sie so im Unterricht konkrete Fallkonstellationen einbringen und den Bezug zur späteren Arbeit herstellen.

Einig sind sich alle, dass der Beruf der Familienpflegerin noch viel bekannter sein sollte. Auch, um den dringend benötigten Nachwuchs heranzuziehen. Denn: die Aufgaben und Bedarfe sind eindeutig gegeben.

Ulrike Leopold



Familienpflege als Auftrag der Schwesternschaft

Pflege gehört zu unserer Schwesternschaft. Pflege ist unser Grund und unsere Aufgabe. Pflege in den unterschiedlichen Bereichen von Krankenpflege, Altenpflege und eben die Familienpflege.



Oberin Heidrun Kopp

In unserem Leitbild haben wir es beschrieben: „Wir sind eine Gemeinschaft von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche, die in der Pflege und Begleitung kranker, alter und behinderter Menschen und ihrer Angehörigen und in der Familienpflege ihre Hauptaufgabe sieht, aber auch andere diakonische Aufgaben wahrnimmt und offen ist für neue Herausforderungen. Wir nehmen den diakonischen Auftrag der Kirche wahr.“

Familienpflege, Altenpflege und Krankenpflege, in allen drei Bereichen ist es uns als Schwesternschaft wichtig, dass

die Arbeit geprägt wird einerseits vom Evangelium von Jesus Christus als Grundlage unseres Lebens und Arbeitens und andererseits von einer großen fachlichen Kompetenz. Gute Ausbildung ist dafür ein wesentlicher Grundstock. Ich bin stolz, dass wir diese gute Ausbildung in der Familienpflege hier an unserer eigenen Schule anbieten können. Hier lernen die künftigen Familienpfleger und Familienpflegerinnen alles, was sie für ihren anspruchsvollen Beruf brauchen. Sie tun das eingebettet in die Schwesternschaft und begleitet von Schwestern und Brüdern.

Ein biblisch-diakonischer Kurs am Anfang der Ausbildung ist Bestandteil einer Pflegeausbildung in der Schwesternschaft. In diesem Kurs vermitteln wir Grundlagen für die diakonische Arbeit und legen den Grundstein für den Weg der Auszubildenden in der Schwesternschaft. Für manche ist das so prägend, dass sie sich entscheiden, als Schwester oder Bruder in unsere Schwesternschaft einzutreten. Das ist ein besonderes Geschenk.

Für uns als Schwesternschaft ist es schon immer wichtig, uns berufspolitisch zu engagieren. Wir bilden nicht nur aus, sondern wollen auch, dass unsere Schüler und Schülerinnen in ihrem jeweiligen Pflegeberuf gute Arbeitsbedingungen vor-

finden und sie entsprechende Anerkennung für ihre wertvolle Arbeit bekommen. Es ist uns auch ein besonderes Anliegen unsere Schüler und Schülerinnen im Gebet und der Fürbitte zu begleiten, während ihrer Ausbildung und wenn sie in ihren Beruf entlassen werden.

Heute feiern wir 90 Jahre Familienpflege Korntal. Nächstes Jahr feiern wir wieder, dann sind es nämlich 10 Jahre, dass die Herrenberger Schwesternschaft und Korntaler Schwesternschaft zusammengehören. In dieser Zeit sind wir eine Schwesternschaft geworden mit unterschiedlichen Traditionen und manches ist bis auf den heutigen Tag hier in Korntal anders als in Herrenberg. Ich selbst erlebe es als großen Reichtum, dass wir eine Diakonieschwernschaft Herrenberg-Korntal sind.

Dies ist wirklich Anlass zu feiern und das tun wir heute: 90 Jahre Familienpflege hier in Korntal. Das ist für unsere Schwesternschaft Grund zur ausgelassenen Freude und Grund, Gott zu danken und ihn zu loben für alle Führung und Begleitung. Er schenke uns seinen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Oberin Heidrun Kopp

Familienpflege als Arbeitsbereich von Diakonie-Sozialstationen

Der Ortschronik von Gerlingen kann entnommen werden, dass der Stadtkämmerer im Jahr 1889 die damals einzige Gemeindegewerkschaft im Ort bei Abholung ihres Taschengeldes gefragt hatte, ob sie „das wert sei?“ Danach war die Gemeinde Gerlingen mehrere Jahre ohne Gemeindegewerkschaft....

Wir haben in Gerlingen daraus gelernt, dass man, wenn man gute Mitarbeiter langfristig im Unternehmen halten will, diese Frage besser nicht stellt. Wir haben gelernt, dass Wertschätzung von Familienpflegerinnen existenziell wichtig ist: zumal Familienpflegerinnen weitaus mehr als sind als „nur“ Mitarbeiterinnen. Sie folgen einer Berufung, kämpfen mit widrigen Umständen und kaputten Familien und vollbringen regelmäßig Wunder.

Trotzdem führt der Beruf der Familienpflege ein Nischendasein. Bei den Krankenkassen kam die Familienpflege schon bei der Wortwahl nie über „Haushaltshilfe“ hinaus, obwohl es nur noch bei ca. 20% der Einsätze um Hilfe im Haushalt geht. „Managerin für Problemfamilien“ wäre eine bessere Bezeichnung.

Die Familienpflegeschule leistet eine wichtige Funktion für die Arbeitgeber dieser Problemfamilien-Manager. Wir müssen

unsere Rolle als Arbeitgeber in der Zusammenarbeit mit der Familienpflegeschule neu aber überdenken, damit die Schule ihren Wirkungsgrad entfalten kann. Das bisherige Modell, bei dem wir Arbeitgeber dasitzen und warten bis die Schüler aus der Schule kommen, ist nicht mehr zeitgemäß. Wir Arbeitgeber müssen die Ausbildungsplätze schaffen und die Schüler schon während der Theorie begleiten. Und wir Arbeitgeber müssen zeigen, dass uns der Nachwuchs in der Familienpflege wichtig ist. Dies bedeutet zum einen, dass wir die Ausbildungsplätze bewerben und die besten Bewerber nach Korntal auf die Schule schicken, das bedeutet zum anderen, dass wir uns bereits in der Theoriephase der Ausbildung an den Kosten beteiligen, also „investieren und säen“, damit wir nach Abschluss der Ausbildung „ernten“ können.

Die Pflegeverbund Strohgäu-Glems gemeinnützige GmbH als Trägerin der Sozialstationen in Gerlingen, Leonberg und Weilimdorf übernimmt ab sofort das Schulgeld und bietet bezahlte Praktikumsplätze, wenn sich angehende Familienpflegeschüler in einem Assessment vor Abschluss des Schulvertrags bewährt haben. Ob sich das rechnet? Langfristig sicher, denn wir sind im Rahmen der kommunalen Da-



*Reinhard Ernst,
Geschäftsführer
Pflegeverbund
Strohgäu-Glems*

seinsfürsorge tätig. Familienpflege ist politisch gewollt und notwendig, um Krisen und krisenbedingte Folgekosten zu vermeiden. Aber auch um einen attraktiven Lebens- und Arbeitsort für Familien zu schaffen. Die Pflegeverbund Strohgäu-Glems gemeinnützige GmbH ist eine kommunale Gesellschaft und Mitglied im Evangelischen Landesverband für Diakonie-Sozialstationen in Württemberg e.V.. Wir beschäftigen 20 Familienpflegerinnen bei einer Einwohnerzahl von 100.000 im Geschäftsgebiet. Ein weiterer Ausbau ist notwendig, da sich immer mehr Träger aus der Familienpflege zurückziehen.

Wir danken der Familienpflegeschule, dem Leitungsteam und den Lehrkräften für das Engagement in der Weiterentwicklung der Materie; wir wünschen uns, dass sich mehr Menschen, auch in unseren Verbänden so sehr engagieren, wie dies die Schule tut. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Reinhard Ernst

Buntes Kinderprogramm beim Jubiläumsfest in Korntal am 8. Mai



Schwester Ulrike Baumgärtner hatte zusammen mit ihren Kindern und Schülerinnen und Lehrerinnen der Familienpflegeschule für die Kinder eine Spielstraße mit zwölf Stationen aufgebaut. Bei alten und neuen Kinderspielen konnten die Kleineren und Größeren sich ausprobieren und ihre Geschicklichkeit testen. Beim Wettrennen zwischen zwei Stofftieren auf Holzbrettern kam es darauf an, wer die Tiere am schnellsten an der Schnur zu sich heranzog. Oder wer konnte rascher auf einer kleinen Strecke Wasser von einem Eimer in einen anderen füllen? Beliebt war auch der Sommerskilauf auf zwei Brettern. Die Kinder konnten mit Murmeln spielen oder Dosen werfen, mit kleinen Säckchen sich im Zielwerfen in Löcher erproben oder ein Riesenpuzzle zusammensetzen. Es konnten Tulpen aus Transparentpapier gefaltet, Händeabdrucke gestaltet oder ein Spritzbild erstellt werden. Anspruchsvoll

waren das Hör-Memory und die Leonardo-Brücke. Beim Hör-Memory waren jeweils zwei kleine Schachteln unter anderem mit Mehl, Körnern, Zucker oder Bohnen gefüllt. Es kam dann für die Kinder darauf an, nach Gehör die Paare zu finden. Die Leonardo-Brücke stellte sich als wahre Tüftelaufgabe heraus. Sie musste aus Holzplatten gebaut werden, was nur durch eine bestimmte Anordnung möglich war. Ruhiger ging es zu bei dem kleinen Streichelzoo mit Hasen-, Gänse- und Entenküken sowie zwei Landschildkröten. Dorthin drängte es besonders die Kleineren unter den Kindern. Und zum Ende des Nachmittags fanden sich noch vierzehn Kinder bereit, mit einigen Erwachsenen in der Christuskirche als Abschluss des festlichen Nachmittags ein Lied vorzutragen. So herrschte rund um das Pflegeheim auf dem Roßbühl und der angrenzenden Familienpflegeschule den ganzen Nachmittag über ein buntes Treiben, an dem nicht nur die Kinder teilnahmen. Immer wieder probierten sich auch die Erwachsenen an einzelnen Spielangeboten aus. Das Vorbereitungsteam war glücklich, dass viele Familien den 90. Geburtstag der Familienpflege besucht und rund 40 bis 50 Kinder die Spielangebote genutzt hatten.

Sr. Sigrid Bühnemann



90 Jahre Familienpflege Korntal – Meilensteine in der bewegten Geschichte

- 1926 Nach jahrelangem Suchen nach einer Ausbildungsmöglichkeit für Hausschwestern (= Familienpflegerinnen) beginnt als Arbeitszweig des Evangelischen Volksbundes in Stuttgart die erste Schülerinnenengruppe ihre Ausbildung im Diakonissenhaus Schwäbisch Hall. Initiatorin war schwerpunktmäßig Heidi Denzel, die als Geschäftsführerin der Frauenabteilung beim Evangelischen Volksbund arbeitete. Die Schülerinnen arbeiteten 1 Jahr im Krankenhaus auf verschiedenen Stationen und ca. 3 Monate in der Gemeindefamilienpflege. Daneben bekamen sie für ihre Hausschwesternarbeit spezifische Inhalte vermittelt und eine diakonische Ausbildung.
- 1927 Frau Ida Rall übernimmt als Hausmutter die Aufgaben einer Oberin.
- 1928 Eine zweite Ausbildungsstätte konnte gefunden werden im Kurhaus in Bad Boll. Dort bekamen die Schülerinnen im Winterhalbjahr ihren theoretischen Unterricht. Die Schwestern hatten für die Unterrichtszeiten Ausbildungskosten zu zahlen. Sie betragen für die gesamte Ausbildungszeit bis zu 400 Reichsmark (Stundenlohn eines Arbeiters war zu dieser Zeit ca. 1 RM). Bereits 1928 zählte man schon 30 Schwestern in Familieneinsätzen bzw. in der Ausbildung.
- 1933 Auf Druck der NS-Regierung und der geforderten Gleichschaltung löste sich der Volksbund auf. Der Evangelische Gemeindedienst führte die Arbeit weiter. Im Rahmen dieser Veränderungen macht sich die Schwesternschaft 1934 sich selbständig als „Württembergischer Verband Evangelischer Hausschwestern“ Die Leitung haben weiterhin Heidi Denzel und Ida Rall inne. Etwa zu diesem Zeitpunkt wird die Ausbildung um eine zusätzliche halbjährige Wochenpflegeausbildung mit staatlicher Anerkennung im Sophienhaus in Stuttgart für alle Schwestern obligatorisch.



Heidi Denzel



Ida Rall





- 1936 Die Geschäftsstelle des Verbandes wird von Stuttgart nach Korntal verlegt.
Zunächst wird das Häusle nur zu Erholungszwecken genutzt, ab 1941 wird es als „Mutterhaus“ genutzt.
- 1941 Nun beginnen alle Schülerinnen in Korntal ihre Ausbildung im hauswirtschaftlichen Bereich. Ihre Krankeneinsätze machen sie in Schwäbisch Hall, Backnang oder Freudenstadt, ihre Wochenpflegeausbildung im Sophienhaus Stuttgart oder in der Frauenklinik Tübingen.
- 1947 In Heilbronn gründet Dekan Theodor Gerhardt nach dem Vorbild der Hausschwesterinnen die Landschwesterenschaft, deren Ziel es ist, vorrangig die ländliche Bevölkerung zu unterstützen.
Über viele Jahre ist die inzwischen auf ca. 80 Schwestern angewachsene Schwesternschaft auf der Suche nach einem „Mutterhaus“, denn das Häusle, in dem die Geschäftsstelle untergebracht ist, ist viel zu klein und bietet wenig Möglichkeit zur weiteren Entwicklung.
- 1937 u. 1951 Die Schwesternschaft übernimmt zwei Häuser: Haus Luginsland in Tübingen und das Stift Oberstenfeld und engagiert sich dort in der Altenpflegearbeit.
- 1956 Dekan Theodor Gerhardt wird übernimmt die theologische Leitung der Schwesternschaft.
- 1957 Heidi Denzel und Ida Rall gehen in Ruhestand. Trudel Keller übernimmt das Amt der Oberin. Zu ihren Aufgaben gehören neben der Schwesternschaft auch die Verantwortung für die Ausbildung der Haus- und Landschwesterinnen.
- 1958 Haus- und Landschwesterinnen vereinigen sich zur „Evangelischen Haus- und Landschwesterenschaft Korntal“.
- 1958 wird der Bau des Mutterhauses „Auf dem Roßbühl“ in Korntal mit einem Alten- und Pflegeheim verbunden. Neben der Familienpflege ist damit die Altenpflege ein fester Bestandteil der Schwesternschaft.



- Nun gibt es einen offiziellen Schulraum und ein festes Lernprogramm. Die praktische Ausbildung besteht in täglicher Mitarbeit in der Pflege oder in der Küche und in der Hauswirtschaft.
- 1970 Die Ausbildung zur Haus- oder Landschwester wird staatlich anerkannt durch das Innenministerium Baden-Württemberg. (Ersatzschule)
- 1993 Die Ausbildung wird auf drei Jahre verlängert. Zwei Jahre Theorie mit eingestreuten Praktika und 1 Jahr zur Berufsankennung. Schulgeld wird bis heute weiterhin erhoben.
- 2007 Die Evangelische Haus- und Landschwesternschaft vereinigt sich mit der Evangelischen Diakonieschwesternschaft Herrenberg. Die Ausbildung zur Familienpflegerin bleibt weiterhin wichtiger Bestandteil der nun gemeinsamen Schwesternschaft.
- 2013 Zertifizierung der Familienpflegeschool nach den Kriterien der AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) für den Bereich berufliche Aus- und Weiterbildung.
- 2014 Einführung des neuen Bildungsangebots „Vorbereitungskurs auf die Schulfremdenprüfung“. Dieses Angebot richtet sich an Personen, die fachfremd im Arbeitsfeld Familienpflege tätig sind und einen qualifizierten Abschluss erlangen möchten.



Zusammengestellt von Sr. Sigrid Herz, Oberin i.R. (Oberin der Evangelischen Haus- und Landschwesternschaft Korntal 1999 – 2008) und Ulrike Nuding

Geschichte wird lebendig

Ein Bewusstsein für Geschichte zu schaffen und diese lebendig werden zu lassen, ist oft gar nicht so einfach. Denn historische Vorträge finden oft nur bei Insidern Interesse. Am 90. Geburtstag der Familienpflege gehört ein historischer Rückblick aber einfach dazu.

Mit zwei Ausstellungen und erzählten Erinnerungen gelang es der Schwesternschaft auf unterschiedliche Weise, die

90-jährige Geschichte lebendig werden zu lassen.

Beim festlichen Nachmittag erinnerten sich drei theologische Leiter der Korntaler Schwesternschaft und der Familienpflegeschule Lothar Bauer (1985 – 1987), Dr. Erich Scheurer (1987 – 1997) und Eberhard Lempp (1998 – 2008) an wichtige Ereignisse und manche Begebenheit zum Schmunzeln. Ehemalige Schülerinnen aus dem Festpublikum konnten die Anekdoten vollauf bestätigen. So wurden die Partnerschaft zur Greifswalder Diakoninnengemeinschaft, das Leben in der Korntaler Schwesternschaft und die Ausbildung zur Familienpflegerin in den letzten dreißig Jahren lebendig.

Nicht nur für die Ohren, sondern für die Augen ließen die beiden liebevoll gestalteten Ausstellungen mit historischen

Bildern und mit Gegenständen von früher die Geschichte lebendig werden. Nicht nur ehemalige Schülerinnen erinnerten sich und sahen sich in ihre ersten Jahre als Familienpflegerin zurückversetzt. Auch viele andere staunten über die Bilder und über die zusammengetragenen Gegenstände vom Kinderbett über eine Nähmaschine, die man noch treten musste, über Handarbeiten von damals bis zum Abschlusszeugnis einer Familienpflegerin aus den 70er Jahren und einer historischen Spätzlesmaschine aus der Großküche. Die Ausstellungen regten zu manchen Gesprächen an, wenn sich jemand auf den historischen Bildern wiedererkannte oder schon fast vergessene Erinnerungen durch ein bestimmtes Ausstellungsstück wieder wach wurden.

Ulrike Nuding



20 *Sr. Berta Fritz wird für ihre 60-jährige Zugehörigkeit zur Schwesternschaft von Sr. Sigrid Herz (Oberin i.R.) und Oberin Heidrun Kopp geehrt.*

Vermächtnis für die Schwesternschaft

Die Evangelische Diakonieschwesternschaft ist sehr dankbar, dass sie immer wieder als Teilerbin in Testamenten bedacht wird. Große und kleine Geldbeträge, die dadurch der Schwesternschaft zur Verfügung stehen, sind bei der täglichen Arbeit eine segensreiche Unterstützung. In ihr gilt es, in der Kranken-, der Alten- und der Familienpflege den Zuspruch und Anspruch des Evangeliums, gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen und die fachliche Kompetenz zusammen zu halten.



Schwester Hildegard Schieber (1923 – 2014)

Eine Hausschwester mit Leib und Seele

Schwester Hildegard kam nach Abitur und Reichsarbeitsdienst 1946 zur Schwesternschaft – damals noch ins „Häusle“ in der Wilhelmstraße in Korntal. Nach ihrer Ausbildung zur Hausschwester, ihrer Tätigkeit in Kirchheim und im Altersheim der Evangelischen Brüdergemeinde in Korntal und ihrer Ausbildung zur Diätassistentin übernahm sie bis zu ihrem Ruhestand 1983 Verantwortung im neuen Mutterhaus

mit Alten- und Pflegeheim. Zu Schwester Hildegards Aufgaben gehörte die Küchenleitung, die Wäscherei und alle hauswirtschaftlichen Belange auf den Stationen. Sie kümmerte sich um den Garten, machte handwerkliche Reparaturen und war die Anleiterin für alle Schwestern und Schülerinnen der Familienpflege in diesen Bereichen.

Als 1971 Oberin Trudel Keller aus der Arbeit heraus in die Ewigkeit abberufen wurde, war sie es, die die Schwesternschaft gemeinsam mit Pfarrer Bachteler zusammenhielt, bis die neue Oberin Franziska Albrecht 1973 ihren Dienst antrat.

Die Schwesternschaft verdankt Schwester Hildegard sehr viel. Viele Schwestern erinnern sich mit großer Hochachtung an ihre Strenge und Güte, an ihre literarische Bildung, ihr vielseitiges Wissen und Können und an ihr individuelles Eingehen auf jede Einzelne.

Den Ruhestand verbrachte Schwester Hildegard zusammen mit ihrer Schwester im elterlichen Haus in Leonberg. Nach dem Tode der Schwester vor neun Jahren verstärkten sich wieder die Kontakte zur Schwesternschaft. Bis zum Schluss nahm sie regen Anteil am Ergehen vieler Schwestern und ehemaliger Schülerinnen. Bis zu ihrem Sturz lebte sie allein und selbständig in ihrem Haus. Hilfe anzunehmen, gelang ihr kaum.

Ihre Verbundenheit zur Schwe-



Schwester
Hildegard Schieber

sternschaft zeigte Schwester Hildegard auch darin, dass sie aus dem Verkauf des Elternhauses in Leonberg der Schwesternschaft ein Vermächtnis von rund 182.000€ hinterließ. So hat die Hausschwester mit Leib und Seele auch über ihren Tod hinaus für ihre Schwesternschaft gesorgt. Die Schwesternschaft ist überaus dankbar für das große Vermächtnis. Sie wird es einsetzen je zur Hälfte für die Evangelische Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege und für das Korntaler Pflegeheim auf dem Roßbühl und damit Schwester Hildegard Schieber ein ehrendes Andenken bewahren.

Sr. Sigrid Herz, Ulrike Nuding

Bei Fragen zu Vermächtnissen an die Schwesternschaft dürfen Sie sich gerne wenden an: Dr. Andreas Löw, Leitender Pfarrer der Evang. Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal, 07032 206-1217, a.loew@evdiak.de

Faszinierende Herausforderung Intensivstation Robert-Bosch-Krankenhaus, Stuttgart



Heike Lauber,
Pflegedienstleitung
am Robert-Bosch-
Krankenhaus

Zweifellos ist die Arbeit auf einer Intensivstation nicht der Wunscharbeitsplatz für die Mehrheit der Auszubildenden in Pflegeberufen.

Warum eigentlich nicht? Wer sich dafür entscheidet, erlebt ein spannendes Arbeitsumfeld, das sich stetig weiterentwickelt. Das Pflegemanagement stellt sich verstärkt der Herausforderung, den Spannungsbogen, in dem die Pflegenden auf Intensivstationen arbeiten, so zu gestalten, dass die Wertschöpfung der zu leistenden Arbeit deutlich wird.

Am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart beschreiten wir mit diesem Ziel vielfältige Wege.

Zentralisierte Einarbeitung

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind meist frisch examiniert und starten hochmotiviert in den neuen Arbeitsalltag. Um den Kollegen einen optimalen Start zu ermöglichen, gestalten wir die Einarbeitung zentral und so intensiv wie möglich.

Im Rahmen eines strukturierten Einarbeitungsmoduls begleitet eine freigestellte Praxisanleiterin die neuen Mitarbeiter unserer vier Intensivstationen, drei IMC-Stationen und einer Weaningstation (Entwöhnung vom Beatmungsgerät) auf dem Weg in ihr neues Aufgabenfeld. Innerhalb von drei Monaten absolvieren sie acht

Theorieeinheiten. Die Module beinhalten die Einweisungen in Geräte, Grundlagen der Beatmung und die Vermittlung von Pflegewissen. So werden die Mitarbeiter sicher und schnell im Alltag auf ihren Stationen handlungsfähig. In der Praxis arbeiten die Praxisanleiter die Mitarbeiter anhand eines Einarbeitungskatalogs ein. So erkennen wir zeitnah, ob der Mitarbeiter am richtigen Platz ist. In der Evaluation der Einarbeitung zeigt sich, dass die Mitarbeiter unsere Strategie als wertschätzend erleben.

Integration internationaler Fachkräfte

Der zunehmend wahrnehmbare Mangel an Fachpersonal in besonderen Einheiten, wie Intensivstationen, hat uns dazu bewogen die Integration von internationalen Pflegekräften zu fördern. Hier profitieren wir von der Akquise italienischer Pflegekräfte.

Im Moment arbeiten wir einen ersten Kurs von zehn Mitarbeitern ausschließlich für die Bereiche Intensiv, IMC und Weaning ein. In enger Zusammenarbeit mit dem Internationalen Bund erlangen die Pflegenden das Sprachniveau B2 und können dann als Gesundheits- und Krankenpfleger in den Bereichen eingesetzt werden.

Unterstützende Maßnahmen sind notwendig, um eine fachliche und soziale Integration zu erreichen. Während ihres pflegewissenschaftlichen Studiums erarbeitet eine Mitarbeiterin ein Konzept für die fachliche Begleitung der italienischen Fachkräfte. In Sprachmodulen sollen sie ein pflegefachliches Sprachniveau erlangen.

Die Einarbeitung beginnt mit Themen der direkten Pflege und entwickelt sich zur Auseinandersetzung mit pflegefachlichen Themen. So können die Mitarbeiter nach der Teilnahme am Sprachmo-



dul mit dem strukturierten Einarbeitungsmodul Intensiv beginnen. Beide Konzepte bauen aufeinander auf. Diese Konzepte werden es erleichtern, zukünftig das Thema „Internationale Pflege“ am Robert-Bosch-Krankenhaus auf einer guten Grundlage weiterzuentwickeln.

In Zusammenarbeit mit dem Irmgard Bosch Bildungszentrum werden wir für den Bereich Intensivpflege Mitte 2016 mit zehn Mitarbeitern von den Philippinen einen nächsten Schritt wagen.

Neue Strukturen und Prozesse

Nicht nur die Einbindung neuer Mitarbeiter und die Offenheit gegenüber internationaler Pflege ist ein Weg der Personalsicherung im Robert-Bosch-Krankenhaus.

Strukturen und Prozesse müssen neu gedacht werden, damit es gelingt, langjährigen Mitarbeitern das Arbeiten in den Intensivbereichen attraktiv zu gestalten und als wertschöpfend erlebbar machen.

Am Standort Klinik Schillerhöhe haben wir die Bereiche Intensiv- und Weaningstation unter gemeinsamer interdisziplinärer Leitung zum Beatmungszentrum zusammengeschlossen.

Ziel ist es, Strukturen und Prozesse so anzupassen, dass der Betreuungsprozess ressourcensparend und zielführend umgesetzt wird. Neben gemeinsamen Fortbildungseinheiten beider Stationen steht aktuell die Betreuung von Notfallpatienten im Mittel-



punkt. Im Rahmen eines Fortbildungskonzeptes erarbeiteten sich die Mitarbeiter Fachwissen in der Betreuung von Notfallpatienten.

Eine gemeinsame Regelkommunikation unterstützt die Vernetzung der Intensivstationen. Im monatlich stattfindenden Intensivworkshop arbeiten Pflegedienstleitung und Pflegerische Leitungen inhaltlich, legen Maßnahmen fest und treffen Vereinbarungen. Ein regelmäßig stattfindendes Blitzlicht auf den Stationen mit der Pflegedienstleitung ermöglicht direktes Feedback der Mitarbeiter und zeigt, ob Vereinbarungen entsprechend kommuniziert wurden und die Umsetzung möglich ist.

Neu- und Umbau der Intensivstationen

Eine besondere Herausforderung kommt auf das Robert-Bosch-Krankenhaus und die Mitarbeiter der Intensivstationen zu: Wir ziehen mit drei Intensivstationen auf zwei Intensivstationen, eine davon wird derzeit neu gebaut. Neben der Planung des Neubaus bedeutet dies für die Mitarbeiter, sich auf Veränderungen in ihren Teams, Strukturen und Prozessen einzulassen.

Diesen Prozess begleiten wir im Rahmen einer Arbeitsgruppe Intensiv. Unsere zweimal im Jahr stattfindenden Intensivforen unterstützen dabei maßgeblich. Mitarbeiter und Führungskräfte erarbeiten gemeinsam Lösungen. Ergebnisse sind z.B. die Etablierung neuer Arbeitszeitmodelle oder angepasster Ausfallkonzepte, die verschiedene Elemente wie Jokerdienste (Dienst bei Bedarf), Rufdienste am Wochenende oder einen inzwischen etablierten Springerpool vorsehen. Die Mitarbeiter im Springerpool planen Dienste und Urlaub frei und die Pflegerischen Leitungen legen den Einsatzbereich für den nächsten Tag fest.

Alle vorgestellten Wege und Lösungsansätze unterstützen uns, die Patientenbetreuung auf den Intensiv-, IMC- und der Weaningstation stetig weiterzuentwickeln. So vermitteln wir unseren Mitarbeitern Transparenz, beziehen sie in die Gestaltung ihrer Arbeitsumgebung mit ein und sichern die Attraktivität der Pflegearbeit auf diesen herausfordernden Stationen.

Heike Lauber,
Pflegedienstleitung am
Robert-Bosch-Krankenhaus

Unser Altenpflegeschüler Bruder Tobias Jäger studiert gleichzeitig Pflegewissenschaften (Bachelor of Arts)

Im Oktober 2015 hat Bruder Tobias Jäger seine Ausbildung zum Altenpfleger im Friedensheim in Calw-Stammheim begonnen. Seither ist er auch an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg für den Bachelorstudiengang Pflege als Student eingeschrieben.

Er macht eine dreijährige Ausbildung und studiert gleichzeitig – sozusagen berufsbegleitend. Nach Abschluss der Ausbildung mit der Anerkennung als Pflegefachkraft folgt in weiteren eineinhalb Jahren berufsbegleitendem Studium der Abschluss mit einer Bachelorarbeit. Pfarrerin Ulrike Nuding hat Bruder Tobias Jäger im Friedensheim besucht.

Wie sieht diese doppelte Ausbildung denn konkret aus?

Die Ausbildung ist für mich genau gleich wie bei allen anderen Altenpflegeschülern. Blockunterricht im Diakonischen Institut für Soziale Berufe in Calw und Praxiseinsätze im Friedensheim und später auch in Außeneinsätzen wie im Krankenhaus, in der Ge-

rontopsychiatrie oder in der ambulanten Pflege wechseln sich ab. Zusätzlich besuche ich einmal pro Monat freitags und samstags den ganzen Tag Lehrveranstaltungen an der Hochschule in Ludwigsburg. Im ersten Semester ging es z.B. um das wissenschaftliche Arbeiten und die Einführung in die Pflegeforschung.

Sie studieren also sozusagen in Ihrer Freizeit?

Ja, so kann man das sagen. Das Studium ist nicht „echt dual“. Mein Studium ist mein Hobby. Das ist auf der einen Seite gut, weil es mich ja wirklich interessiert, sonst würde ich es nicht machen. Auf der anderen Seite ist es schon eine Doppelbelastung, in der Freischicht oder am freien Wochenende, wo ich mich auch gerne mal mit Freunden treffen würde, an die Hochschule zu gehen oder Dinge für die die Hochschule vor- oder nachzubereiten. Das sind zusätzliche Hausaufgaben zu den Hausaufgaben und dem Lernen in der Schule.

Warum haben Sie sich denn für die Kombination von Ausbildung und Studium entschieden?

Ich finde es interessant, die Reflexion der Praxis über den Unterricht in der Schule hinaus zu vertiefen. An der Hochschule kann ich mit anderen über eigene Ideen und Ansichten z.B. im Pflegeprozess diskutieren und dadurch komme ich auch



Bruder Tobias Jäger

wieder mit anderen Fragen in die Praxis. Wir sind im Studium ja auch nicht nur Altenpfleger, sondern auch Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger. Da macht den Austausch interessant. Darüber hinaus bin ich am Ende des Studiums noch besser als Fachkraft qualifiziert und habe vielleicht auch bessere Aufstiegsmöglichkeiten.

Was wird denn von der Hochschule als Berufsziel für einen Bachelor of Arts in der Pflege angegeben?

Die Antworten dort haben mich noch nicht überzeugt. Es heißt, dass wir dann spezialisierte Pflegefachkräfte sind, die in komplexen Pflegeprozessen Verantwortung übernehmen können. Manche meiner Kommilitonen hoffen auch, dass sie einmal mehr verdienen als normale Pflegefachkräfte. Vielleicht ist es auch deshalb schwierig, darauf jetzt schon konkrete Antworten zu geben, weil wir erst der zweite Jahrgang sind, der mit dieser Kombination in Ludwigsburg studiert. Mir gefällt es aber, mit Vorreiter zu sein. Und ich bin einfach offen, was dann



möglich ist.

Wie geht es den anderen Altenpflegeschülerinnen und –schülern in Ihrer Klasse am Diakonischen Institut damit, dass Sie nebenher studieren?

Ich verstehe mich super mit den anderen und habe gar nicht den Eindruck, dass sie mich schräg anschauen. Mitstudierende haben allerdings erzählt, dass sie nicht so wohlwollend behandelt werden in ihrer Klasse, weil Mitschüler sie als Streber sehen und das Gefühl haben, dass sie sich für etwas Besseres halten. Da steht wohl Konkurrenzdenken und die Angst dahinter, im direkten Vergleich schlechter abzuschneiden.

Unterstützen Sie denn Ihre Vorgesetzten in Ihrem Vorhaben gleichzeitig mit der Ausbildung zu studieren?

Ja, mein Pflegedienstleiter Martin Schiebel und mein Heimleiter Bruder Michael Köhler unterstützen mich beide sehr. Es ist selbstverständlich, dass ich dienstfrei habe, wenn ich einen Hochschultag habe. Da muss ich überhaupt nicht drum kämpfen. Und sie interessieren sich auch beide sowohl für das, mit was ich im Studium gerade beschäftige, als auch dafür, wie es mir mit der Doppelbelastung geht.

Wir wünschen Ihnen weiter viel Spaß und Elan in der Ausbildung und beim Studium und freuen uns sehr, dass Sie bei uns im Friedensheim sind und wir dadurch diese neue Form der Ausbildung mit begleiten und fördern können.

Ulrike Nuding

Bachelorstudiengang Pflege bei der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg

Struktur des Studiengangs

Der Bachelor-Studiengang Pflege integriert eine staatlich anerkannte Berufsausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege oder Altenpflege mit einem Hochschulstudium. Man erwirbt zwei Abschlüsse: Staatlich anerkannte Gesundheits- und Krankenpflege bzw. Altenpflege und Bachelor of Arts. Das Studium dauert insgesamt 4,5 Jahre.

1. Studienphase

Die erste Studienphase umfasst sechs Semester (drei Jahre) und schließt mit dem Staatsexamen (Gesundheits- und Krankenpflege oder Altenpflege) ab. Während dieser Zeit erfolgt eine praktische Ausbildung in unterschiedlichen Pflegeeinrichtungen. Man erhält eine Ausbildungsvergütung. Berufsausbildung und Studium werden inhaltlich und zeitlich miteinander verknüpft. Die Lehrveranstaltungen an der Hochschule werden monatlich in Blockseminaren angeboten.

2. Studienphase

Die zweite Studienphase umfasst weitere drei Semester (1,5 Jahre) und kann nach dem Staatsexamen begonnen werden. Sie findet ausschließlich an der Hochschule als berufsbegleitendes Teilzeitstudium statt und wird mit dem akademischen Grad Bachelor of Arts beendet.

Zugangsvoraussetzungen

Hochschulzugangsberechtigung (Allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife, fachgebundene Hochschulreife oder Hochschulzugangsberechtigung für besonders qualifizierte Berufstätige gemäß § 58 LHG)

Ausbildungs- bzw. Schulvertrag mit einer Kooperationsschule der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg für Gesundheits- und Krankenpflege oder Altenpflege.

Nähere Informationen unter www.eh-ludwigsburg.de

Auch an der **Dualen Hochschule Karlsruhe** kann ein ausbildungsintegriertes Studium aufgenommen. Dort wird der Studiengang „Angewandte Gesundheitswissenschaften“ (Bachelor of Arts) für Pflegeberufe angeboten. Das Studium findet in Kooperation mit dem Bildungszentrum für Pflegeberufe Siloah und Enzkreis statt.

Ausführliche Informationen bei Sr. Susanne Pröll, Schulleiterin des Bildungszentrums für Pflegeberufe Siloah und Enzkreis (www.siloah.de/cms/pflegeschulen_13.html)

Tagungshotel ist gut gerüstet für Seminare aus dem IT-Bereich



Seit Mitte Dezember 2015 ist der neue IT-Schulungsraum im Tagungshotel am Schlossberg

zur Verfügung. Zur Ausstattung gehören zwölf modern ausgestattete Computer-Arbeitsplätze mit Windows 7 Professional und Office 2010 Professional Plus und ein Referenten-Arbeitsplatz, der über eine spezielle Software (Klassenraum-Management) an die anderen Computer angeschlossen ist. So kann der Dozent zum Beispiel einzelne Arbeitsplätze fernsteuern. Alle Computer verfügen über einen Internet-Zugang. Zur optimalen

Darstellung der Präsentation verfügt der Raum über einen Full HD-Beamer. Ein Laserdrucker (inkl. Kopierfunktion) sorgt dafür, dass wichtige Schulungsunterlagen jederzeit ausgedruckt werden können.

Damit bietet das Hotel mit dem gesamten Team in einer repräsentativen und professionellen Seminarumgebung Unternehmen die Möglichkeit, ihre Software zu präsentieren oder ihre Mitarbeiter bzw. Kunden zu schulen.

Sabine Speidel, Hoteldirektorin
Tagungshotel am Schlossberg

UNSER HOTEL IN HERRENBERG



Tagen Sie bei uns

In modernen Räumen mit neuem IT-Schulungsraum ist Ihre Tagung bestens aufgehoben. Bei ansprechendem Ambiente in unserem neuen Restaurant können Sie bei abwechslungsreichem Essen Ihre Gespräche fortführen. In modernen Zimmern finden Ihre Gäste erholsamen Schlaf.

Feiern Sie bei uns

Ihren runden Geburtstag, Ihre Hochzeit oder Ihr Firmenjubiläum. Im neuen Restaurant mit großzügigem Garten und Räumen für bis zu 150 Gäste können Sie stilvoll und entspannt Ihr Fest genießen.

Wir freuen uns auf Sie.



www.tagungshotel-schlossberg.de

Träger: Evang. Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Kornthal



Evangelische Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal e. V.
Hildrizhauser Straße 29
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-0
www.evdiak.de



Tagungshotel am Schlossberg
Hildrizhauser Straße 29
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-1213
www.tagungshotel-schlossberg.de



Seniorenzentrum Wiedenhöfer-Stift
Georg-Friedrich-Händel-Straße 2
71083 Herrenberg
Telefon 07032 206-1100
www.wiedenhoefer-stift.de



Gustav-Fischer-Stift
Ehninger Straße 3-5
71157 Hildrizhausen
Telefon 07032 206-2400
www.gustav-fischer-stift.de



Nikolaus-Stift
Herrenberger Straße 8
75392 Deckenpfronn
Telefon 07032 206-2200
www.nikolaus-stift-deckenpfronn.de



Friedensheim
Nilleweg 2
75365 Calw-Stammheim
Telefon 07032 206-2300
www.friedensheim.de



Martin-Stift
Talaue 3
75391 Gechingen
Telefon 07032 206-2500
www.martin-stift.de



Stephanus-Stift
Oberjesinger Straße 19
71083 Herrenberg-Kuppigen
Telefon 07032 206-2600
www.stephanus-stift-kuppigen.de



Pflegeheim auf dem Roßbühl
Auf dem Roßbühl 3-5
70825 Korntal-Münchingen
Telefon 07032 206-2000
www.pflegeheim-rossbuehl.de



Krankenhaus Herrenberg
Marienstraße 25
71083 Herrenberg
Telefon 07032 16-0
www.klinikverbund-suedwest.de



Siloah St. Trudpert Klinikum
Wilferdinger Straße 67
75179 Pforzheim
Telefon: 07231 498-0
www.siloah.de



Robert-Bosch-Krankenhaus
Auerbachstraße 110
70376 Stuttgart
Telefon 0711 8101-0
www.rbk.de



Evangelische Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege
Auf dem Roßbühl 3
70825 Korntal - Münchingen
Telefon 07032 206-2000
www.familienpflegeschule-korntal.de

■ Ausstellung „VIAE-VITAE (Lebenswege)“

von Barbara Flick, Tübingen

Triptychon auf Klosterleinen

20. August bis Anfang November 2016, Mutterhauskirche

**Vernissage am Freitag, 19. August 2016,
19 Uhr Mutterhauskirche**

Die Wanderausstellung ist als Mitmachausstellung konzipiert. Es werden zum Hauptwerk 21 fotografische Reproduktionen von Bildausschnitten hängen. Zu diesen Bildausschnitten liegt jeweils ein Heft auf. Gäste sind eingeladen ihre Gedanken aufzuschreiben. So entsteht ein weiteres Werk, eine Gesamtheit aus Text und Bild, aus Wort und Farbe.



■ Sonntag, 25. September 2016

Schwesternjubiläum

10:00 Uhr Festgottesdienst in der Stiftskirche

Festpredigt: Leitender Pfarrer Dr. Andreas Löw

14:00 Uhr Festlicher Nachmittag

Anschl. Abendmahlsfeier

Seminare und Freizeiten

■ Mittwoch, 27. Juli 2016, 15:00 Uhr bis Dienstag, 2. August 2016, 14:00 Uhr

Herrenberger Urlaubsgemeinschaft

Thema „Gemalte Fensterscheiben“ – Bibeltex te und Gedichte

Pfarrer i. R. Martin Schmid, Schwester Heidi Fauser und Schwester Renate Müller

■ Sonntag, 2. Oktober 2016 bis Montag, 3. Oktober 2016

Möge dein Weg dir entgegenkommen ... – Mitmach-Workshop Tanz

Prof. Siegfried Macht, Bayreuth

■ Freitag, 23. Dezember 2016 bis Montag, 2. Januar 2017

Weihnachtsgästezeit – Weihnachten und den Jahreswechsel gemeinsam erleben

Schwester Heidemarie Walz und Schwester Rose Vetter

Nähere Informationen erhalten Sie bei

Tagungshotel am Schlossberg · Hildrizhauser Straße 29 · 71083 Herrenberg

Telefon 07032 206-1213, Telefax 07032 206-1233, E-Mail info@tagungshotel-schlossberg.de

